



Tsiganologische Mitteilungen

15-April-2011

13. Ausgabe

Themen

- | | | |
|---|---|----|
| 1 | Ralf Regener: Die Mär vom Zigeuner als „Türkenspion“ | 3 |
| 2 | Henning Schwanke: Das Sich-Verstreuen als Ökonomie in Zigeuner-
kulturen zwischen dem Balkan und Mitteleuropa | 17 |
| 3 | Harika Dauth: Staro Sajmište - Messegelände, Konzentrationsla-
ger und Wohnort - oder die Frage wem die Erinnerung gehört.
Ein kleines Stück Geschichte. | 33 |
| 4 | Tobias Marx & Esther Nieft: Ein Potpourri als Ehrerweis. Oder
über den Versuch, Geschichte, Kunst und Politik zu einen - Zur
„Hommage an die Zigeuner“ (H.-W. Kiefer) | 37 |
| 5 | Rezensionen [<i>Romani Studies</i>] | 42 |
| 6 | Meldungen | 44 |

1 Ralf Regener: Die Mär vom Zigeuner als „Türkenspion“

1. Einleitung

Zum 66. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz, am 27. Januar 2011, veranstaltete der Bundestag eine Gedenkstunde für die Opfer des Nationalsozialismus. Der Niederländer Zoni Weisz sprach im Deutschen Bundestag nicht nur als Holocaust-Überlebender, sondern auch als Angehöriger der Sinti und Roma, die durch die Schrecken des NS-Regimes eine halbe Million Opfer zu beklagen hatten. Er gedachte der Opfer, klagte die Täter an und kritisierte den heutigen Umgang mit den Sinti und Roma, aus dem man schließen könne, dass die Gesellschaft aus den Verbrechen der Vergangenheit nichts gelernt habe. Obgleich die Verbrechen der Nationalsozialisten und der heutige Umgang mit Sinti und Roma die zentralen Themen seiner Rede waren, vergaß er nicht, gleichfalls darauf hinzuweisen, dass Ausgrenzung nichts Neues sei. Ausschluss und Verfolgung über Jahrhunderte hinweg hätten dazu geführt, dass Sinti und Roma nicht in der Lage gewesen seien, ein normales Leben zu führen, und so an den Rand der Gesellschaft gedrängt wurden.¹ Weisz kann seine Aussagen auf historische Untersuchungen stützen, die zeigen, dass der zunächst wohlwollenden Aufnahme von Zigeunern – so wurden u.a. die Sinti und Roma seit dem Spätmittelalter genannt – in Europa im 15. Jahrhundert schon bald Diffamierung und Ausgrenzung folgten.² Sie wurden bezichtigt, Diebe, Räuber und Heiden zu sein und keiner geregelten, „anständigen“ Arbeit nachzugehen und stattdessen Wahrsagerei und Hexerei zu betreiben. Und ihnen wurde unterstellt, dass sie Spione der Türken gewesen seien.

In der Literatur, die sich mit der Geschichte der Zigeunerverfolgung beschäftigt, wird bei der Aufzählung der Vorurteile, die den Zigeunern begegnen, oft auch dieser Vorwurf erwähnt, ohne dass er näher erläutert wird.

In dieser Arbeit soll deshalb versucht werden, aufzuzeigen, wann dieser Vorwurf entstanden ist und ob es einen Zusammenhang gibt, zwischen den Wellen der mehr oder weniger starken realen Bedrohung Europas durch die osmanische Expansion und einer stärkeren oder schwächeren Stigmatisierung der Zigeuner als Spione der Türken. Dies soll für den deutschen Raum untersucht werden und zwar in der Zeit zwischen der Eroberung Konstantinopels 1453 und der zweiten Belagerung Wiens 1683 durch die Türken. Gleichzeitig bilden diese beiden Ereignisse zusammen mit der

¹ Vgl. Zoni Weisz, Rede zum „Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus“ am 27. Januar 2011, online unter URL: www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2011/33128906_kw04_zoni_weisz/rede.html, eingesehen am 29.01.2011 um 11.07 Uhr.

² Vgl. Joachim S. Hohmann, *Verfolgte ohne Heimat. Geschichte der Zigeuner in Deutschland* (Studien zur Tsiganologie und Folkloristik, Bd. 1), Frankfurt am Main u.a. 1990, S. 17-26.

ersten Belagerung Wiens 1529 die Höhepunkte der osmanischen Bedrohung Europas. Um aber einen möglichen Zusammenhang zwischen realer Bedrohung und einer gehäuften Verwendung des Vorwurfs aufzeigen zu können, bedarf es eines Untersuchungszeitraumes, in dem in Europa und so auch in Deutschland andere Probleme entscheidend waren, als die reale Gefahr durch die Türken. Die Zeit des Dreißigjährigen Krieges soll dabei als Kontrast und Gegenstück dienen, um einen möglichen Zusammenhang herauszuarbeiten.

Der Autor ist sich bewusst, dass die Ausführungen lediglich eine Tendenz zeigen können. Einerseits ist der Zeitraum zu groß, um eine detaillierte Untersuchung in diesem Rahmen zuzulassen. Andererseits konnten bei Weitem nicht alle relevanten Quellen herangezogen werden, um eine fundierte und abschließende Antwort auf die leitende Frage zu geben.

In diesem Zusammenhang muss auch erwähnt werden, dass es keine Aussagen von den Zigeunern selbst gibt. Dass die Beobachtungen und Bewertungen nur von Anderen auf die von außerhalb Gekommenen stammen, muss bei jeder Überlegung berücksichtigt werden, weil es eine Sicht der Gesellschaft auf diejenigen ist, die an ihrem Rande leben.³

Wie in vielen anderen historischen Darstellungen wird der Begriff Zigeuner beibehalten. Auch wenn diese Bezeichnung größtenteils negativ besetzt ist und heute fast ausschließlich die Selbstbezeichnungen Sinti und Roma verwendet werden, findet der Ausdruck Zigeuner ebenso in dieser Arbeit aus praktischen Gründen Verwendung. Andere Begriffe hätten eventuell den Nachteil, nicht die gesamte Gruppe zu umfassen. Darüber hinaus würden andere Benennungen nicht die Benutzung in den Quellen widerspiegeln.

2. Forschungsstand

Die bisherigen Untersuchungen des Autors ergaben, dass es zu der aufgeworfenen Frage noch keine speziellen Arbeiten gibt. Zwar gibt es eine Fülle an Monographien, die sich mit dem Thema „Zigeuner“ allgemein beschäftigen, allerdings taucht dort das Stereotyp „Spione der Türken“ nur begrenzt in einem eigenen Abschnitt auf oder wird gar nur erwähnt, ohne sich gezielt seiner Entstehung zu widmen.

In seinem im Jahr 2000 erschienenen Buch „Arme, Bettler und Vaganten“ beschreibt Martin Rheinheimer in einem Kapitel die Geschichte der „Unheimlichen Fremden“. Dabei konzentriert er sich auf die Konflikte, die in der Frühen Neuzeit zwischen Zigeunern und Sesshaften herrschten und welche Strategien der Auseinandersetzung

³ Vgl. Wolfgang von Hippel, Armut, Unterschichten, Randgruppen in der frühen Neuzeit (= Enzyklopädie deutsche Geschichte, Bd. 34), München 1995, S. 100.

gen die Zigeuner dabei entwickelten. Die Erwähnung des Vorwurfs, dass die Zigeuner Türkenespione seien, findet immer nur in Verbindung mit anderen Aspekten Verwendung.⁴

Joachim S. Hohmann widmet dagegen der Thematik in seinem Buch „Geschichte der Zigeunerverfolgung in Deutschland“ von 1988 ein eigenes Unterkapitel. Jedoch ist dieses relativ kurz und behandelt nur teilweise den deutschsprachigen Raum. Darüber hinaus schildert der Abschnitt entgegen der Überschrift „Verfolgte als ‚Spione der Türken‘“ eher die Situation der Zigeuner während und nach dem Dreißigjährigen Krieg.⁵

Zwar wird auch in anderen Darstellungen versucht, eine Verbindung zwischen dem Vorwurf und der Expansion des Osmanischen Reiches sowie der damit einhergehenden Angst herzustellen, jedoch geschieht dies nur – natürlich auch aufgrund einer anderen Fragestellung oder Zielsetzung – sehr kurz und oberflächlich. So führt Wilhelm Solms in seinem Werk „Zigeunerbilder“ von 2008 die Reichstagsbeschlüsse von 1496 bis 1500 auf die Angst vor den Türken zurück.⁶

Ebenfalls verweist Wolfgang Wippermann in einem kurzen Aufsatz aus dem Jahr 1998 auf die Bedrohung ganz Mitteleuropas und speziell Wiens hin. Allerdings nennt er in diesem Zusammenhang den Vorwurf der Spionage gegenüber den Zigeunern, der auf dem Freiburger Reichstag 1498 geäußert wurde, geradezu grotesk. Seiner Auffassung nach waren die christianisierten Sinti Glaubensflüchtlinge, die aus Furcht vor den vordringenden Türken nach Deutschland kamen.⁷ In ähnlicher Weise verfährt Reimer Gronemeyer, der in seiner Darstellung „Die Zigeuner. Reisende in Europa“ den Fall Konstantinopels nennt und anschließend auf die Gefahr für Wien verweist. Ohne weiter darauf einzugehen, wird eine Verbindung zwischen Türkengefahr und den Vorwürfen auf den Reichstagen bis 1500 hergestellt.⁸

⁴ Vgl. Martin Rheinheimer, *Arme, Bettler und Vaganten. Überleben in der Not 1450-1850*, Frankfurt am Main 2000, S. 174-226.

⁵ Vgl. Joachim S. Hohmann, *Geschichte der Zigeunerverfolgung in Deutschland*, überarb. Neuausg., Frankfurt am Main / New York 1988, S. 18-21.

⁶ Vgl. Wilhelm Solms, *Zigeunerbilder. Ein dunkles Kapitel der deutschen Literaturgeschichte von der frühen Neuzeit bis zur Romantik*, Würzburg 2008, S. 14.

⁷ Vgl. Wolfgang Wippermann, *Antiziganismus. Entstehung und Entwicklung der wichtigsten Vorurteile*, in: „Zwischen Romantisierung und Rassismus“ *Sinti und Roma 600 Jahre in Deutschland. Handreichung zur Geschichte, Kultur und Gegenwart der deutschen Sinti und Roma*, hg. v. Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, Stuttgart 1998, S. 37-46, hier S. 38.

⁸ Vgl. Reimer Gronemeyer / Georg A. Rakelmann, *Die Zigeuner. Reisende in Europa. Roma, Sinti, Manouches, Gitanos, Gypsies, Kalderasch, Vlach und andere*, Köln 1988, S. 43f.

3. Die Expansionswellen und ihre Auswirkungen

Seit dem 14. Jahrhundert lässt sich das Erscheinen der Zigeuner in Europa nachweisen. Schon zu dieser Zeit befanden sie sich überall auf dem Balkan. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts wanderten sie weiter bis nach Mitteleuropa, schließlich erschienen sie 1425 auch in Spanien. Sie wurden nicht nur mit der Fremdbezeichnung „Zigeuner“ gefasst, sondern oft auch als „Tataren“, „Heiden“ oder „Ägypter“ bezeichnet. Sprachwissenschaftliche Untersuchungen verorten ihr Herkunftsgebiet in Indien, wobei jedoch unklar ist, ob alle als Zigeuner bezeichneten Gruppen gleiche Ursprünge haben.⁹

3.1. Eroberung Konstantinopels 1453

Das Osmanische Reich war spätestens mit Beginn der Frühen Neuzeit ein Staatesgebilde, welches in den Mächtekonstellationen Europas berücksichtigt wurde. Es wurde als Bedrohung wahrgenommen, die sich schon im 14. Jahrhundert zeigte, als osmanische Truppen den Ring um Konstantinopel immer enger schlossen und dabei bereits auf das europäische Festland gelangten. Die erfolgreiche Belagerung Thessalonikis 1387 und die Schlacht auf dem Amselfeld zwei Jahre später zeigten dies deutlich. Der Fall Konstantinopels 1453 markierte einen ersten Höhepunkt.¹⁰

Mit der Konsolidierung der Herrschaft an der Schnittstelle zwischen Europa und Asien konnte das Osmanische Reich günstige Ausgangsbedingungen schaffen, um weiter nach Europa zu expandieren. Zunächst löste der Fall Konstantinopels großes Entsetzen aus. Auch wenn das Byzantinische Reich schon lange keine große Rolle mehr in der europäischen Diplomatie gespielt hatte, so galt es doch als Symbol. Der Christenheit wurde damit die scheinbare Überlegenheit des Islams vor Augen geführt, da das einst so mächtige und prachtvolle Oströmische Reich durch die vorrückenden Osmanen ausgelöscht wurde.¹¹ Begünstigt durch die neue Technik des Buchdrucks mit beweglichen Lettern verbreitete sich die Nachricht vom Fall Konstantinopels schnell über Europa. Ebenso wurde mittels Predigten immer wieder auf die Türkegefahr aufmerksam gemacht.¹²

Im Jahr 1407 findet sich in einer Kämmereirechnung aus Hildesheim ein erster Hin-

⁹ Vgl. Rheinheimer, *Arme, Bettler und Vaganten*, S. 174.

¹⁰ Vgl. Klaus Kreiser, *Der Osmanische Staat 1300-1922* (= Oldenbourg Grundriss der Geschichte, Bd. 30), München 2001, S. 19-22.

¹¹ Vgl. Matthias Thumser, *Türkenfrage und öffentliche Meinung. Zeitgenössische Zeugnisse nach dem Fall von Konstantinopel (1453)*, in: *Europa und die Osmanische Expansion im ausgehenden Mittelalter*, hg. v. Franz-Reiner Erkens (*Zeitschrift für historische Forschung, Beiheft 20*), Berlin 1997, S. 59-78, hier S. 61-70.

¹² Vgl. Almut Höfert, *Den Feind beschreiben. „Türkegefahr“ im europäischen Wissen über das Osmanische Reich 1450-1600*, Frankfurt am Main 2003, S. 56-62.

weis auf das Erscheinen der Zigeuner in Deutschland.¹³ Danach mehren sich die Berichte, die die Anwesenheit der Zigeuner erwähnen. Allerdings wurden sie Jahre, zum Teil Jahrhunderte, später verfasst und spiegeln so Vorurteile und Stereotype der Abfassungszeit. So berichtete der hessische Chronist Wilhelm Schäffer vom „diebischen, unartigen und zauberischen Bettelvolk der Zigeuner“¹⁴, das im Jahr 1414 zuerst im Land gesehen wurde. Allerdings ist die Hessische Chronik etwa 200 Jahre später verfasst worden, sodass sogar die Datierung fehlerhaft sein könnte.

Aus dem Jahr 1417 finden sich Berichte aus den Städten Hildesheim, Lübeck und Magdeburg. Gemeinsam ist den Texten, dass die Fremden als „Tataren“ bezeichnet wurden. Allerdings wurde auch berichtet, dass ihnen Almosen und Nahrung gegeben worden war.¹⁵ So wie ebenfalls 1417 in Lübeck durch den Dominikanermönch Hermann Korner beschrieben¹⁶, finden in den folgenden Einträgen immer wieder Schutzbriefe Erwähnung, die von König Sigismund und anderen Fürsten stammten und den Zigeunern freies Geleit durch Länder und Städte gewährten.¹⁷ Zwar taucht auch in diesen Berichten des Öfteren der Vorwurf des Diebstahls oder der Wahrsagerei auf, gleichwohl muss festgehalten werden, dass die Beschreibung der als „Zigeuner“ oder „Tataren“ bezeichneten Gruppen doch eher noch positiv als negativ war.

Einen ersten Hinweis auf die Behauptung, „die Zigeuner“ seien Spione, findet sich im Jahr 1424. In der vom Presbyter Andreas verfassten Regensburger Chronik wird von einer Gruppe Zigeuner berichtet, die aus Ungarn gekommen sei, und dass im Volke gesagt werde, dass sie Späher anderer Länder seien.¹⁸ Zwar wird hier der Spionagevorwurf noch nicht auf die Türken bezogen, jedoch ist der generelle Verdacht ausgesprochen. Außerdem war Ungarn jenes Gebiet, in das die Türken später vorrückten und von dort ihre Herrschaft ausdehnten, bis sie dann vor Wien standen. Allerdings bleibt diese Passage aus der Regensburger Chronik von 1424 für fast ein halbes Jahrhundert der einzige Hinweis auf den Vorwurf, „Späher“ zu sein. Eine bayrische Chronik, die über das Jahr 1439 berichtet, spricht ebenfalls von Zigeunern,

¹³ Vgl. Hohmann, *Geschichte der Zigeunerverfolgung in Deutschland*, S. 13.

¹⁴ Wilhelm Dilich, *Hessische Chronica*, Kassel 1617, zitiert nach: Reimar Gilsenbach, *Weltchronik der Zigeuner. 2000 Ereignisse aus der Geschichte der Roma und Sinti, der Gypsies und Gitanos und aller anderen Minderheiten die „Zigeuner“ genannt werden*, T. 1: Von den Anfängen bis 1599 (= *Studien zur Tsiganologie und Folkloristik*, Bd. 10), 2., korr. und erg. Aufl., Frankfurt am Main u.a. 1997, S. 45.

¹⁵ Vgl. Gilsenbach: *Weltchronik*, S. 47.

¹⁶ Vgl. Hermann Cornerus, *Chronicon* (Handschrift ca. 1435 abgeschlossen), in: *Zigeuner im Spiegel früher Chroniken und Abhandlungen. Quellen vom 15. bis zum 18. Jahrhundert*, hg. v. Reimer Gronemeyer, Giessen 1987, S. 15f.

¹⁷ Vgl. Gilsenbach: *Weltchronik*, S. 48f.

¹⁸ Vgl. Andreas (Presbyter aus Regensburg), *Diarium Sexennale*, in: *Zigeuner im Spiegel früher Chroniken und Abhandlungen*, S. 18ff.

die aus dem Grenzgebiet des Türkenreiches und Ungarn gekommen seien. Allerdings sind diese Aufzeichnungen etwa 100 Jahre später entstanden, sodass auch hier womöglich Ansichten einer späteren Zeit aufgegriffen wurden.¹⁹ Zeitgenössische Berichte waren dagegen immer noch sehr unentschieden in ihrer Sicht auf „die Zigeuner“. Einerseits wurde oft von Geleitbriefen und Almosengaben berichtet,²⁰ andererseits vom schwarzen Volk der „Ziginer“, die Wahrsagerei betreiben würden, stehlen und für Seuche und Hungersnot verantwortlich seien.²¹

Unmittelbar vor oder nach dem Fall Konstantinopels 1453 lassen sich keine Hinweise darauf finden, dass den Zigeunern unterstellt wurde, sie seien Ausspäher der Türken. Eher war nun vermehrt von griechischen Flüchtlingen und Almosenempfängern die Rede, unter denen auch Zigeuner gewesen sein könnten, wie Gilsenbach vermutet.²²

3.2. Erste Belagerung Wiens 1529

Einen ersten Höhepunkt in der Konfrontation mit Habsburg gab es in der Regierungszeit Süleymans I. (1520-1566). Der erfolgreichen Eroberung Belgrads 1521 folgte der Sieg in der Schlacht von Mohacs 1526, der das Ende der staatlichen Unabhängigkeit Ungarns bedeutete. Zusammen mit der Konsolidierung osmanischer Herrschaft in Ägypten war nun endgültig der Weg nach Wien frei. 1529 fühlte sich Süleyman I. bereit, den „Goldenen Apfel“ zu erobern. Obwohl das christliche Lager durch den Dauerkonflikt zwischen Habsburg und Frankreich zerstritten war, gelang es den Osmanen nicht, Wien einzunehmen. Das Scheitern der Belagerung machte eine Pattsituation deutlich, die schließlich zu einem Waffenstillstand führte. Den Frieden mussten die Habsburger allerdings mit jährlichen Tributzahlungen erkaufen. Obwohl es in den folgenden Jahren noch weitere Zusammenstöße mit europäischen Mächten gab, beruhigte sich doch insgesamt das Verhältnis zwischen dem Osmanischen Reich und Europa.²³

Wie beherrschend die Türkengefahr auch in dieser Zeit war, zeigen u.a. zahlreiche Lieder, in denen die Angst vor den Türken zum Ausdruck gebracht wurde.²⁴ Ein erster konkreter Hinweis auf einen Zusammenhang zwischen Zigeunern und Türken ist in Reimar Gilsenbachs „Weltchronik der Zigeuner“ beschrieben. Dort wird berichtet, dass sich im Sommer des Jahres 1468 Eberhard im Bart, Graf von Württemberg,

¹⁹ Vgl. Aventinus, *Annales Boiorum* (abgeschlossen 1522), in: Ebd., S. 28ff.

²⁰ Vgl. Gilsenbach, *Weltchronik*, S. 79ff.

²¹ Vgl. Ebd., S. 73.

²² Vgl. Ebd., S. 87.

²³ Vgl. Josef Matuz, *Das Osmanische Reich. Grundlinien seiner Geschichte*, 4., bibliographisch ergänzte Aufl., Darmstadt 2006, S. 118-126.

²⁴ Vgl. Ulrich Köpf, *Reformationszeit 1495-1555* (= *Deutsche Geschichte in Quellen und Darstellung*, Bd. 3), Stuttgart 2001, S. 342ff.

als Pilger im Heiligen Land aufgehalten habe. Mitgereiste Zigeuner hätten sich in Palästina mit den dort ansässigen Zigeunern gegen den Grafen verbündet und ihn an den Sultan verraten, so dass er in Gefangenschaft geraten sei. Seit diesem Vorfall, so wird weiter erzählt, seien die Zigeuner in Württemberg nicht mehr geduldet und ihnen drohe im Falle einer Zuwiderhandlung die Todesstrafe.²⁵

Kurz vor der Jahrhundertwende wurden die Zigeuner nun auch Thema reichsrechtlicher Überlegungen und institutionellen Handelns. Auf dem Reichstag zu Worms 1495 wurde über den Umgang mit Zigeunern zwar noch nichts beschlossen, jedoch wurde im Reichsabschied vom 7. August die Absicht formuliert, sich auf dem nächsten Reichstag neben Spielleuten und Bettlern auch mit Zigeunern zu befassen.²⁶

Auf dem Reichstag zu Lindau von 1496 bis 1497 wurde zum ersten Mal der Vorwurf geäußert, die Zigeuner seien „vom Sultan der Türken“ beauftragt, die Länder der Christenheit auszuspionieren. Entscheidungen wurden auf diesem Reichstag zwar noch nicht getroffen, doch der Vorwurf war von „höchster Stelle“ in die Welt gesetzt worden. Weiteres sollte der kommende Reichstag klären.²⁷

Zwischen dem ersten Vorwurf und der Entscheidung steht noch eine interessante Episode, die Ähnlichkeiten mit einem früheren Ereignis aufweist. Wie der Graf von Württemberg, habe sich Herzog Heinrich von Sachsen im Sommer 1498 auf einer Pilgerreise im Heiligen Land befunden. Zigeuner, die ihn wieder erkannt hätten, sollen ihn in Jaffa an die Türken verraten haben. Daraufhin habe man den Herzog und einige Gefolgsleute gefangen genommen und erst gegen reiche Schenkungen freigelassen. Auch er habe deshalb fortan die Absicht gehabt, die Zigeuner in seinem Gebiet nicht mehr zu dulden.²⁸

Der Abschied des Reichstags zu Freiburg 1498 übernahm die früheren Anschuldigungen gegen die Zigeuner. Da sie „Erfahrer, Ausspäher und Verkundschafter der Christenländer“ seien, wurde allen Ständen verboten, sie durch das Land ziehen zu lassen. Weiterhin müssten sie das Gebiet des Heiligen Reiches bis Ostern verlassen, denn von da an würden sie als vogelfrei gelten.²⁹ Leider werden in diesem Zusammenhang keine Gründe genannt, die dafür ausschlaggebend waren, die Zigeuner mit dem Vorwurf zu belegen, Spione zu sein.

1530, auf dem Reichstag zu Augsburg, kam es zu einer Erweiterung des Vorwurfs. Dort wurden die Zigeuner nicht nur mit den Türken in Verbindung gebracht, auch

²⁵ Vgl. Gilsenbach, Weltchronik, S. 95.

²⁶ Vgl. Ebd., S. 110.

²⁷ Vgl. Reichsabschied von 1497 (Auszug), in: Zigeuner im Spiegel früher Chroniken und Abhandlungen, S. 88.

²⁸ Vgl. Gilsenbach, Weltchronik, S. 115.

²⁹ Vgl. Reichsabschied von 1498 (Auszug), in: Zigeuner im Spiegel früher Chroniken und Abhandlungen, S. 88.

wurde ihnen vorgeworfen, Spione anderer Feinde der Christenheit zu sein. Noch einmal wurde bekräftigt, dass sie das Reich innerhalb von drei Monaten verlassen müssten, da sie von da an vogelfrei seien.³⁰ In weiteren Reichstagsabschieden, so 1534 und 1544, wurden die Bestimmungen vom Freiburger Reichstag wörtlich wiederholt. Ebenfalls in den Reichspolizeiordnungen von 1548 und 1577 findet sich der Wortlaut wieder.³¹

Es ist auffällig, dass in den folgenden Jahren bis zur Jahrhundertwende kaum Quellen zu finden sind, die dieses Vorurteil aufnehmen. Es ist lediglich festzustellen, dass die Zigeuner sehr viel negativer beschrieben wurden als noch im Jahrhundert davor. Beispielhaft für diesen Wandel war ein Mandat des sächsischen Kurfürsten August I., in dem die Zigeuner als „Gesindel“ bezeichnet wurden, die Übeltaten und Gotteslästerei begingen sowie Zauberei und Unzucht betreiben würden. Nach einer kurzen Frist von drei Tagen mussten alle Zigeuner das Land verlassen, denn danach seien sie vogelfrei.³²

Diese Stereotype finden sich oft wieder. Jedoch ist das Vorurteil, sie seien „Spione der Türken“, sehr selten vorgekommen. Eine pommerische Polizeiordnung von 1563 veranlasste, gegen Zigeuner vorzugehen, da sie im Dienste der Türken unterwegs seien.³³ Im Jahr 1590 wurde in einem Brandenburger Mandat noch allgemein von „Verrätern der Christenheit“ gesprochen. Offen bleibt, was genau damit gemeint ist, weil dort nicht die Rede von den Türken ist.³⁴ Allerdings wurde in einem Edikt, ebenfalls von Kurfürst Johann Georg von Brandenburg, sechs Jahre später konkret von den Zigeunern als „Spione der Türken“ gesprochen, die nicht ins Land gelangen dürften³⁵

Landes- und Polizeiordnungen aus Köln 1596³⁶ und der Pfalz im Jahr 1599 nahmen direkten Bezug auf die Reichsabschiede. Die Zigeuner wurden als „Ausspäher, Kundschafter und Verräter der Christenheit“ tituliert und es sei ihnen weder Durchzug noch Aufenthalt gestattet.³⁷

Festzuhalten bleibt demnach: Die Zigeuner wurden zunächst – im Jahr 1424 – als Spione anderer Länder bezeichnet, wobei noch kein konkretes Land genannt wurde. Vierundvierzig Jahre später geraten sie über die Vorwürfe des Grafen von Württemberg, sie seien Denunzianten und hätten ihn an den Sultan verraten, in den Verruf,

³⁰ Vgl. Reichsabschied von 1530 (Auszug), in: Ebd., S. 88ff.

³¹ Vgl. Gilsenbach, Weltchronik, S. 115.

³² Vgl. Ebd., S. 193f.

³³ Vgl. Hohmann, Verfolgte ohne Heimat, S. 19f.

³⁴ Vgl. Gilsenbach, Weltchronik, S. 204f.

³⁵ Vgl. Ebd., S. 211.

³⁶ Vgl. Gronemeyer, / Rakelmann, Die Zigeuner, S. 50.

³⁷ Vgl. Churfürstlicher Pfalz Fürstenthumbs in Oberrn Bayern Landesordnung (1599), in: Zigeuner im Spiegel früher Chroniken und Abhandlungen, S. 93f.

den Türken zu helfen. Erst auf dem Reichstag in Lindau vermischten sich nun diese beiden Hinweise zu einem Verdacht. Die Fragen, inwieweit es eine Kombination gab und, wenn ja, wann sie geschah oder ob diese beiden Aspekte schon länger zusammengehörten, lassen sich nicht beantworten. Hier kann nur konstatiert werden, dass der Vorwurf „Spione der Türken“ zu sein zum ersten Mal in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in den Quellen auftaucht.

Vor 1500 kommt es zu einer Verdichtung der Hinweise. Nach zwei Reichstagen, die sich unter anderem mit dem Thema Zigeuner beschäftigt hatten, kam es in Freiburg 1498 zu einem Beschluss, der nun in anderen Reichstagsabschieden und Polizeiordnungen wieder verwendet wurde. Erstaunlich ist, dass das Vorurteil der Spionage fortan nur auf höchster staatlicher Ebene auftauchte. Ausschließlich in Reichstagsbeschlüssen oder Verordnungen der Länder lässt sich das Stereotyp bis 1599 finden, in Berichten einzelner Städte über Kontakt mit Zigeunern taucht nichts dergleichen auf.

3.3. Der Dreißigjährige Krieg

Im 17. Jahrhundert stellte sich eine andere politische Großwetterlage dar. Schon gegen Ende des vorherigen Jahrhunderts beruhigten sich die Beziehungen des Osmanischen Reiches zu den europäischen Staaten allmählich. Großwesir Sokullu, der einflussreichste Mann dieser Zeit, pflegte enge Beziehungen zu England und Polen. Weiterhin gab es Handelsbeziehungen mit Frankreich und einen Ausgleich mit Venedig.³⁸

Zwar flammte der Konflikt mit den Habsburgern 1593 mit Beginn des „Langen Krieges“ erneut auf, doch folgte darauf eine längere Zeit der Entspannung. So wurde 1606 das Ende der langjährigen Tributzahlungen vereinbart. Darüber hinaus erkannte der Sultan den Kaisertitel seines Rivalen an, was sie nominell gleichstellte. Die folgenden Jahrzehnte können als eher friedlich angesehen werden.³⁹

In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts war der Dreißigjährige Krieg das bestimmende Ereignis. In dieser europäischen Auseinandersetzung spielte das Osmanische Reich keine entscheidende Rolle. Hier ist nun als Vergleich die Frage zu stellen, wie sich diese Phase der Entspannung zwischen den Türken und Europa, hauptsächlich den Habsburgern, auf die Verwendung des Spionagevorwurfs auswirkte.

Einhergehend mit dem verminderten Verfolgungsdruck, der während des Dreißigjährigen Krieges auf den Zigeunern lastete⁴⁰, veränderte sich auch der Charakter des

³⁸ Vgl. Kreiser, *Der Osmanische Staat*, S. 28f

³⁹ Vgl. Matuz, *Das Osmanische Reich*, S. 179-183.

⁴⁰ Vgl. Thomas Fricke, *Zigeuner im Zeitalter des Absolutismus. Bilanz einer einseitigen Überlieferung. Eine sozialgeschichtliche Untersuchung anhand süddeutscher Quellen*, Pfaffenweiler 1996,

Spionagevorwurfs.

So wurden die Zigeuner in der Zeit um 1618 in weiteren Texten der Spionage bezichtigt. In seinem Hauptwerk „Sieben Bücher Politik“ aus dem Jahr 1614 widmete der Rechtsgelehrte Georg Schönborner ein ganzes Kapitel den Zigeunern. Bezugnehmend auf die Reichstagsabschiede schrieb er, dass „von denen feststeht, daß sie Verräter und Kundschafter der Feinde sind“⁴¹. Interessanterweise ist hier nicht konkret die Rede von den Türken als Feinde der Christenheit. Die Anschuldigung bleibt allgemein, obwohl der Autor sich auf die Reichsabschiede bezog und diese die Türken ausdrücklich als jene benannten, für die die Zigeuner spionierten.

Im Werk von Theodor Reinking aus dem Jahr 1619 wurden die Anschuldigungen dagegen wieder teilweise klarer formuliert. In seinem Traktat über das Reichsstaatsrecht behandelte der Professor, Kanzler und Gerichtspräsident ebenfalls in einem Kapitel die Zigeuner. Dort führte er aus, die Zigeuner seien vogelfrei und hätten keinerlei Sicherheit im Reich. Dies beruhe darauf, dass sie Kundschafter und Verräter seien, die die Deutschen an die Türken und andere Feinde verraten würden.⁴² So sind die Türken zwar wieder konkret benannt, jedoch nicht ohne den Zusatz eines auch weiter reichenden Verrats durch die Zigeuner. Feinde konnten dabei so gut wie alle sein. Im Dreißigjährigen Krieg konnte dieser allgemeine Vorwurf gegebenenfalls leicht zu einer konkreten Beschuldigung führen.

Zunächst ist aber auf eine andere Seite des Dreißigjährigen Krieges einzugehen, die durchaus wichtig für diesen Sachverhalt ist. Aufgrund der Gegebenheiten des Krieges wurden Zigeuner Teil der Heere und konnten so in ein gesellschaftliches Berufsfeld eindringen, das ihnen sonst verschlossen blieb. Das Söldnerleben war sehr gut in Einklang zu bringen mit dem nicht sesshaften Leben der Zigeuner. Der Kampf für Sold, die Erfahrungen während des Wanderlebens und die Möglichkeit der Söldner, ihre Familien mitzuführen, waren wesentliche Gründe dafür. Dass darüber hinaus die Akzeptanz der Zigeuner bei den Machthabern erhöht wurde, zeigt das Beispiel des Zigeunerobristen Lamberg. Diesem war es möglich, da er im kaiserlichen Auftrag eine Kavallerieeinheit nur aus Zigeunern befehligte, schriftlich die Freilassung eines anderen Zigeuners zu fordern. Langfristig, also über den Dreißigjährigen Krieg hinaus, konnte das Soldatentum allerdings nicht dazu beitragen, die Stellung der Zigeuner zu verbessern.⁴³

Sichtbar wird in der Überlieferung aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts jedoch,

S. 39ff.

⁴¹ Georg Schönborner, *Politicorum libri VII* (1614), in: *Zigeuner im Spiegel früher Chroniken und Abhandlungen*, S. 99f.

⁴² Vgl. Theodor Reinking, *Tractatus de regimine seculari et ecclesiastico* (1619), in: *Zigeuner im Spiegel früher Chroniken und Abhandlungen*, S. 101f.

⁴³ Vgl. Fricke, *Zigeuner im Zeitalter des Absolutismus*, S. 17-25.

dass der Vorwurf der Spionage unter gewissen Umständen, also in diesem Fall durch den Krieg, eine Änderung oder auch Erweiterung erfahren konnte. Eine Flugschrift aus dem Jahr 1664, die über Ereignisse des Dreißigjährigen Krieges berichtete, zeigt dies: Wie allseits bekannt sei, befänden sich Zigeuner im Dienste der Schweden. Dies allerdings nicht, um als Soldaten zu kämpfen, sondern um mit ihren Künsten, also Wahrsagerei, Zauberei und Auffinden von Schätzen, das Heer zu unterstützen. Des Weiteren seien sie bei den Schweden, weil auf der Welt kaum ein anderes Volk zu finden sei, welches besser kundschafte könne.

Erstaunlich ist, dass einige Jahre nach dem Krieg diese Anschauung noch gegenwärtig scheint und nicht mit dem Ende der Kampfhandlungen, Plünderungen und anderer Schrecken ebenfalls verschwunden war. Bemerkenswert ist an dieser Stelle noch, dass in der Neuauflage dieser Flugschrift 1701, die von einem anderen Autor stammt, der Vorwurf wieder an die jetzt herrschenden Gegebenheiten angepasst und übertragen wurde. So wurde im letzten, einzig aktualisierten, Abschnitt beschrieben, dass niemandem unbekannt sei, welche Aufgabe die Zigeuner im Krieg gegen die Türken und auch Franzosen gehabt hätten. Sie seien durch Deutschland gezogen, um die Lage zu erkunden.⁴⁴

Es wird hier deutlich, dass der Vorwurf zunächst wie 1614 wieder verallgemeinert wurde. Zigeuner wurden zwar als Spione denunziert, aber dies nicht unbedingt in Verbindung mit den Türken. Im Dreißigjährigen Krieg wurde das Vorurteil wieder konkreter, jedoch in eine andere Richtung. Da die Schweden nun eine direktere Bedrohung als die Türken darstellten, wurden die Zigeuner mit ihnen in Verbindung gebracht. Wie einfach sich dies wieder rückgängig machen oder noch weiter ausdehnen ließ, zeigt die Neuauflage der Flugschrift.

3.4. Zweite Belagerung Wiens 1683

Im Jahr 1663 brach erneut ein Krieg zwischen dem Alten Reich und den Osmanen aus. Die letzten großen europäischen Unternehmungen unter Großwesir Fazil Ahmed Pascha (1661-1676) weiteten sich bald zu den großen Türkenkriegen aus.⁴⁵ Höhepunkt dieser neuerlichen Auseinandersetzung war die Belagerung Wiens 1683. Der knapp zweimonatige Kampf um die Stadt wäre beinahe erfolgreich für die Osmanen verlaufen, wäre es nicht der kaiserlichen Diplomatie doch noch rechtzeitig gelungen, weitere Truppen der Reichsfürsten sowie ein polnisches Heer für die Entsetzung der Stadt zu mobilisieren. Der Niederlage der Osmanen folgte eine Gegenoffensive der Habsburger, die den Krieg nach Ungarn und auf den Balkan verlagerte. Dabei

⁴⁴ Vgl. Ebd., S. 33f.

⁴⁵ Vgl. Matuz: Das Osmanische Reich, S. 179-183.

wurden Städte, wie Ofen und Belgrad, die sich schon lange Zeit im osmanischen Einflussgebiet befanden, zurückerobert. Ein Ende fand der Krieg 1699 mit dem Vertrag von Karlowitz, der die Herrschaft der Habsburger über Ungarn und Siebenbürgen festschrieb.⁴⁶

An dieser Stelle muss noch erwähnt werden, dass, bevor die Gefahr durch die Osmanen wieder akut wurde, in den 50er und 60er Jahren des 17. Jahrhunderts zwei Texte entstanden sind, die sich für diese Zeit sehr ausführlich mit den Zigeunern beschäftigten.

Gemeinsam ist beiden Schriften, dass sie zum ersten Mal versuchen, in einem etwas größeren Rahmen die Geschichte der Zigeuner zu beschreiben. Der Leipziger Professor Jacob Thomasius ging über weite Strecken seines 1652 erschienenen Werkes „Curiöser Tractat von Zigeunern“⁴⁷ dem Herkommen der Zigeuner und ihrer Sprache nach. Die Reichsabschiede und Polizeiordnungen um 1500 wurden zwar erwähnt, doch die Anschuldigungen der Spionage wurden weder wiederholt noch kommentiert. Der Verräter- und Spionagevorwurf tauchte an keiner Stelle auf.

In seinem Werk „Historische und Politische Beschreibung der so genannten Zygeuner“⁴⁸ von 1662 beschrieb Ahasverus Fritsch in mehreren Kapiteln die unterschiedlichen Namen und die Herkunft der Zigeuner. Das vierte Kapitel – ein Plädoyer dafür, die Zigeuner aus Deutschland auszuweisen – enthält zwar die Anschuldigung der Spionage, jedoch immer in Bezug auf den Augsburger Reichstag. So erscheinen dieser Abschied und dessen Argumentation nur als willkommene Unterstützung der eigenen Argumentation für die Ausweisung der Zigeuner.

Einhergehend mit der erneuten Türkengefahr finden sich nun wieder Belege für den pauschalen Vorwurf an die Zigeuner, sie seien Spione. Zwei Jahre nach der Belagerung Wiens und der immer noch gegenwärtigen Gefahr bezeichnete ein Edikt aus Hessen-Kassel von 1685 die Zigeuner in diesem Sinne als „Ausspäher und Verräter der Christenheit“⁴⁹.

Wie stark sich dieser Vorwurf als Stereotyp wohl doch etabliert hatte, zeigt eine Passage aus dem Lebensbericht des Johann Dietz, der mit seiner Truppe 1695 am

⁴⁶ Vgl. Johannes Burkhardt, Vollendung und Neuorientierung des frühmodernen Reiches 1648-1763 (= Gebhardt. Handbuch der deutschen Geschichte, Bd. 11), 10., völlig neu bearb. Aufl., Stuttgart 2006, S. 143-170.

⁴⁷ Vgl. Jacob Thomasius, Curiöser Tractat von Zigeunern, Aus dem Lateinischen ins Teutsche übersetzt von M. M., Dresden / Leipzig 1702 (lat. Original 1652), in: Zigeuner im Spiegel früher Chroniken und Abhandlungen, S. 122-134.

⁴⁸ Vgl. Ahasverus Fritsch, Historische und Polizeiliche Beschreibung der so genannten Zygeuner. Nebenst wahrer Anzeigunge ihres Ursprungs / Leben / Wandels und Sitten, 1662, in: Zigeuner im Spiegel früher Chroniken und Abhandlungen, S. 135-156.

⁴⁹ Vgl. Ulrich Opfermann, SSeye kein Ziegeuner, sondern kayserlicher Cornet". Sinti im 17. und 18. Jahrhundert. Eine Untersuchung anhand archivalischer Quellen, Berlin 2007, S. 58.

Krieg gegen die Türken teilnahm. Dort wurde berichtet, dass er und andere Männer in der Nähe von Leopoldstadt auf eine Gruppe von mehreren Tausend Zigeunern getroffen seien. Zu diesem Zeitpunkt hätten sie auf Seiten des Kaisers gegen die Türken gekämpft. Allerdings würden sie auch bald die Seiten wechseln, da sie sich von niemandem kommandieren ließen und ihre eigene Hierarchie und Gerichte hätten.⁵⁰ Diese Episode deutet darauf hin, dass die Soldaten wohl nicht recht verstehen konnten, warum die Zigeuner für den Kaiser kämpften. Eher verortete man sie bei den Türken. Das Wechseln zwischen den Fronten, der Kampf für Sold, mal auf der einen, mal auf der anderen Seite, war dabei wohl eine einleuchtende Erklärung.

4. Schlussbemerkungen

Der Fall Konstantinopels 1453 und die Ereignisse um dieses Jahr herum scheinen keinen Einfluss auf die Verbreitung des Vorwurfs an die Zigeuner, Türkenespione zu sein, gehabt zu haben. Einzelne Hinweise auf eine Spionagetätigkeit für andere Länder oder auf das Herkunftsland Ungarn treten in dieser Zeit klar in den Hintergrund. Überwiegend kommt es zu Anschuldigungen, wie Diebstahl oder Wahrsagerei.

Das Stereotyp „Spione der Türken“ bildete sich erst heraus, als die Gefahr durch die Osmanen real wurde. Im letzten Drittel des 15. Jahrhunderts und im ersten Drittel des folgenden Jahrhunderts konnten sie ihre Stellung in Europa immer weiter festigen und ausbauen, sodass sie 1529 vor Wien standen. Es verwundert deshalb nicht, dass gerade um 1500 der Vorwurf das erste Mal auf Reichsebene konkret formuliert wurde. Mehrere Reichstage beschäftigten sich mit diesem Thema, benannten die Zigeuner klar als Feinde und erklärten sie für vogelfrei. Diese Anschuldigungen und Maßnahmen wurden dann von weiteren Reichstagen, aber auch Landes- und Polizeiordnungen teilweise wortgetreu übernommen.

Eine kurze Überlegung über die Verbindung zwischen Türkengefahr und Umgang mit den Zigeunern soll an dieser Stelle eingefügt werden.

Neben der generellen Angst vor Fremden und Unbekannten erscheint hierbei die Bezeichnung als „Tataren“ wichtig. Im Mittelalter wurden viele ethnische Gruppen als „Tataren“ bezeichnet. Jedoch, so unbestimmt der Begriff auch war, lässt sich eine Gemeinsamkeit feststellen: „Tataren“ standen als Synonym für unzivilisierte, plündernde und raubende Truppen und ursprünglich für die Horden des Dschingis Khan.⁵¹

Auch wenn der Begriff „Tataren“ zunächst wohl nur die äußerlichen Merkmale der Zigeuner beschreiben sollte, so wie im Jahr 1407 bei einem ersten Hinweis auf ihr

⁵⁰ Vgl. Fricke, *Zigeuner im Zeitalter des Absolutismus*, S. 26.

⁵¹ Vgl. Hansgerd Göckenjan, *Tataren*, in: LMA 8, Sp. 487f.

Erscheinen in Deutschland gebraucht⁵², sollte dies doch nicht zu weit in den Hintergrund treten. Oberflächlich betrachtet, hatte die spätere Gefahr durch die Türken Gemeinsamkeiten mit den weiter zurückliegenden Bedrohungen durch Dschingis Khan. Beide Völker waren den Europäern fremd, elementar über Kleidung, Sprache und Aussehen. Darüber hinaus waren sie „Ungläubige“ und brachten Krieg und Zerstörung ins christliche Europa. In einer anknüpfenden Untersuchung könnte man weiter nach Zusammenhängen suchen, die dazu geführt haben könnten, die Angst vor der neuen Bedrohung durch die Türken über den Begriff „Tataren“ und die damit verstandenen Hintergründe und Bilder sowie dem äußeren Erscheinungsbild auf die Zigeuner zu projizieren.

Allerdings wurde auch über das Vergleichskapitel festgestellt, dass sich der Spionagevorwurf nicht nur auf die Osmanen bezogen hat, sondern ausgeweitet wurde. Unter den Gegebenheiten der Auseinandersetzungen der europäischen Mächte wurden die Zigeuner nun pauschal auf der Seite des Feindes verortet, sei es als Helfer der Schweden im Dreißigjährigen Krieg oder Späher der Franzosen im Pfälzischen Krieg.

So verwundert es aber auch nicht, dass mit erneuter Türkengefahr in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts die Zigeuner wieder mit den Türken in Verbindung gebracht wurden. Bezeichnend war hier die Vermutung, dass die Zigeuner, obwohl sie im Dienste des Kaisers stünden, womöglich bald für die Osmanen kämpfen würden. Abschließend kann man sagen, dass die schriftlichen Zeugnisse den Eindruck vermitteln, dass es einen Zusammenhang zwischen der Expansion des Osmanischen Reiches und dem Vorwurf an die Zigeuner, Türkenespione zu sein, gibt. Als die Gefahr für das Alte Reich zum ersten Mal am größten war – also um 1500 – tauchte das Vorurteil im Reichstag auf und wurde immer weiter getragen. Zwar kann man nicht von einem generellen Zusammenhang sprechen, da die Untersuchungen gezeigt haben, dass der Vorwurf der Spionage je nach politischer Lage und Gegnerschaft wechseln konnte. Jedoch war die Verbindung mit der Expansion der Osmanen am deutlichsten und tauchte bei bestehender Gefahr schnell wieder auf.

Ralf Regener studiert zurzeit Europäische Kulturgeschichte im Masterstudiengang an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg. 2010 hat er seinen Bachelor of Arts (B.A.) im Studiengang Kulturwissenschaften mit dem Hauptfach Europäische Geschichte und dem Nebenfach Sozialwissenschaften erworben.

⁵² Vgl. Gilsenbach, Zigeunerchronik, S. 45.